

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 35 (1994)
Heft: 3

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu berichten ist über ein Buch mit 45 Einzelbeiträgen, das allein schon aufgrund der kurzen Zeitspanne zwischen Symposium im Mai 1994 und Publikation im September desselben Jahres einen Meilenstein setzt; ein Buch, das auf den ersten Blick einen eher unspektakulären Titel trägt und auch einen ebensolchen Inhalt zu haben scheint.

Werner Gallusser (Herausgeber), in Zusammenarbeit mit
Matthias Bürgin und Walter Leimgruber
Political Boundaries and Coexistence
Proceedings of the IGU symposium, Basle/Switzerland,
24-27 May 1994. Bern etc., Lang 1994, XX + 449 Seiten.

Uns ist vertraut, vielleicht gar selbstverständlich, dass es (politische) Grenzen gibt, und ebenso selbstverständlich nehmen wir an, bei ihrer prinzipiellen Unverletzlichkeit seien diese Grenzen friedlich zu überwinden. In Konsequenz heisst dies (und damit wird zugleich eine Grundspannung der Texte aufgenommen): Behandelt wird die Gleichzeitigkeit der Existenz eines Topos und seiner Nichtexistenz. Gegenstand aller Beiträge ist genauer die Wirkung von Grenzen und die Vermeidung oder Überwindung ihrer trennenden Wirkungen. Man muss es präziser sagen: trennende Wirkungen der *politischen* Grenze im Sinne derjenigen des Nationalstaates, die in besonders nachhaltiger Weise die Abstraktion von einer sich stets verändernden Wirklichkeit ist. Die zumindest empfindet der Rezensent als Kernanliegen der weitaus grössten Anzahl der Fachbeiträge, die unter verschiedenen Teilthemen zusammengefasst sind und der Publikation folgende Struktur geben.

Es kann nicht überraschen, dass angesichts der raschen und zahlreichen Veränderungen der politischen Karte von Europa und der ehemaligen Sowjetunion eine grössere Anzahl von Beiträgen sich dieser Thematik zuwenden. Thematisiert werden "klassische" Staatsgrenzsituationen, die durch Auflösung der ehemaligen politischen Blocksituationen quasi zur Normalität gewandelt wurden. Thematisiert werden ebenso jene Veränderungsprozesse, die sich aus der Umwandlung ehemaliger Binnengrenzen zu Staatsgrenzen ergeben, und wofür derzeit die GUS-Staaten reichliches Anschauungsmaterial bieten. Aber auch grenzbezogene Folgeprobleme beim Auseinanderfallen des Vielvölkerstaates Jugoslawien werden vorgestellt. Der weitaus grösste Teil der Referate ist zu dem Themenkreis der Motivation für grenzüberschreitende Zusammenarbeit gebündelt. Mit global verteilten Fallbeispielen akzentuieren die Autoren die Einflüsse aus unterschiedlichen topographischen Rahmenbedingungen (Inseln, periphere Lage, Wasserscheiden und Binnenstaaten), aus den vielschichtig historisch und kulturell angelegten Wurzeln, auch jene, die besonders in städtisch geprägten Lebensräumen gegründet sind. Nicht zuletzt werden jene Motivationsfelder, die unmittelbar und/oder sehr empfindlich auf Grenzen reagieren, thematisiert: die Bewegungen von Personen, Gütern und Nachrichten im speziellen sowie das empfindsame ökonomische Marktgeschehen im allgemeinen.

Abgerundet und bereichert werden diese Arbeiten von Studien, die mehr theoretischen und methodologischen Inhalten verpflichtet sind. Mit den regional breit gestreuten Beispielen und den unterschiedlichen inhaltlichen Akzenten spiegelt diese Veröffentlichung die Vielschichtigkeit der von Menschen geschaffenen und gewollten Grenzen wider, in denen aber zugleich die Chance ihrer Überwindung angelegt ist oder doch mitgedacht wird.

Der Wert dieses Buches besteht nun nicht nur darin, den gegenwärtigen *state of the art* von “politischen Grenzen und Koexistenz” aus der Sicht der geographischen Wissenschaft festzuhalten; für den Rezessenten gründet der Wert dieser Publikation in der thematischen Verknüpfung von *politischen Grenzen* mit *Koexistenz*. Koexistenz heisst: “gleichzeitiges Vorhandensein mehrerer Dinge”, genauer, nebeneinander gegensätzlicher Prinzipien, wobei dies wohl ohne Grundhaltung der Toleranz undenkbar ist. Fehlt nämlich diese, kann es keine Koexistenz geben, wird das Nebeneinander zum Gegeneinander. Koexistenz setzt mithin das Andersartige voraus; das Nebeneinander bedarf zur Erkennung und zur Ordnung, ja zu seiner Existenz der Scheidelinie, der Grenze.

Einerseits bedarf der Mensch der Grenze, ja er schafft sie sich sehr bewusst. Vermutlich stehen Freiheit und Grenze in einem viel engeren Zusammenhang, als wir oft wahrhaben wollen, und dies sicherlich nicht nur in dem unspektakulären Sinne, dass Grenzen die Freiheit sichern helfen. Wer hingegen Grenzen niederreißen möchte, wer der Utopie einer Grenzenlosigkeit frönt, der negiert die Symbolkraft der Grenzen, die dem Mensch Schutz, Andersartigkeit, Individualität und eben auch Klarheit verschafft.

Andererseits handeln die Beiträge vom Überwinden der Grenze, von ihrem Überschreiten. Der internationale Tourist darf hier eingestuft werden, ebenso wie negative Formen des Grenzüberwindens wie Menschenhändler, Geldwäscher oder Spione. Betrachtet man die Grenzüberwindung, die unter spezifischen Umständen auch als Grenzöffnung auftritt, mit der Rationalität des Geographen, so seien zwei Überlegungen ohne detaillierte Explikation angemerkt. Zunächst: Reden wir von Grenzen und ihrer Überwindbarkeit oder der Notwendigkeit ihrer Überwindung, so meinen wir im Regelfalle die Grenzwirkungen. Namentlich im humangeographischen Diskurs ist die Existenz der Grenze und ihre Wirkung aufs engste mit dem Begriff der Reichweite von Strukturen, vor allem von Funktionen gekoppelt. Was als die *eine* Grenze des Nationalstaates geläufig ist, stellt eine historisch entstandene und immer deutlicher als Missbildung erkennbare linienhafte Zusammenfassung staatlicher Funktionen dar, die eigentlich unterschiedliche Reichweiten zu ihrer Aufgabenerfüllung haben. Anders gesagt: Die politische Grenze muss nicht in einem verbreiteten Sinne überwunden werden. Der wichtigere Ansatz scheint der, zu erkennen, dass sie als fixierende Endlinie nationalstaatlicher Aufgabenfelder (ihrer Reichweiten) absolut obsolet geworden ist.

Auch wenn explizit über diese Dimensionen kaum etwas in den Beiträgen unmittelbar zu finden ist, macht die thematische Vielfalt der Ausführungen über Grenzüberwindung bei Koexistenz das Buch in seiner Summe zu etwas sehr Bemerkenswertem: Es deutet an, es eröffnet, ja ermutigt zu Visionen über andere Formen des Zusammenseins in politische Gemeinschaften. Es gibt damit einen verdankenswerten, zukünftig bedeutsamen Topos der Politischen Geographie vor. Das Buch ermuntert in diesem Sinne, nun von der Peripherie her sich dem Kern zuzuwenden.

Ulrich Ante, Würzburg